

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 12. Oktober.

Inland.

Der Ober-Präsident der Rhein-Provinz, von Schaper, ist von Koblenz hier angekommenen. — Der kaiserl. Russische Geheime Rath und Senator von Kowalewski, ist nach Warschau abgereist.

Nauwerck hat wieder ein Heft seiner Berliner Blätter erscheinen lassen und zugleich angezeigt, daß es vorläufig das letzte sein werde. Wir wissen nicht, ob wir dies bedauern sollen. Nauwerck lebt und webt in der Zeit, seine Aufgabe, seine Freude ist, an der Entwicklung des Tages mit zu arbeiten und wenn er irgend dabei sich verirrt, so ist es nicht, daß er hinter der Zeit zurück geblieben, sondern daß er ihr vorausgeilt ist. Die Phantasie, oder wenn man will, das Herz überspringt den Verstand. Nicht, daß er nicht die Berge sehe, die ihm im Wege stehen; aber er überspringt sie, statt sie abzutragen. Ein Volk aber hat keine Flügel; ihm müssen die Hindernisse durch seine Vormänner sorgfältig fortgeräumt werden. Was mit andern Worten darauf herauskommt: wer dem Volke nützen will, muß praktisch sein. Gerade solche kurze Aufsätze, wie sie „die fliegenden Blätter“ nöthig machen, wären geeignet gewesen, Herrn Nauwerck auf die Bahn zu stoßen und da ihm das Katheder für Studirende geschlossen war, so hatte er so ein weiteres Feld, auf die ganze Nation zu wirken. Wir können nicht sagen, daß er dieses Mittel genügend benutzt hat. Auf das Volk wirkt man nur mit guter, deutlich ausgeprägter Münze. Hr. Nauwerck ist zwar nicht arm, aber sein Vermögen besteht blos in Goldstücken, die er nicht zu wechseln versteht. Damit reicht

er zwar auf dem Katheder aus, aber nicht im öffentlichen Leben. In diesem muß man immer, je nach dem Gebrauche, zahlen können, und auch für das kleinste Gold geben, dazu ist er nicht reich genug. Das letzte Heft enthält nur einen Aufsatz, der Beachtung verdient, und dieser dreht sich in Form einer Kritik um das vielberregte Thema der Arbeit und der Arbeiter. Es ist sehr begreiflich, daß dieses Kapitel jetzt vorzugsweise an die Tagesordnung gekommen ist. Theils hat die Noth dazu geführt, theils das Streben, alle Dinge auf eine Rechtsbasis zu führen. Was das Letztere betrifft, so wäre freilich noch Vieles auch in andern Richtungen zu thun. Es käme vorerst darauf an, überhaupt den Rechtsbegriff zu fixiren, der Art, daß Jeder im Staate im Verhältniß zu seinen Leistungen berechtigt würde und daß im Allgemeinen das Recht, nicht der Wille und das Herkommen die Ansprüche bestimme. Denn nicht die niedern Klassen allein sind es, welche noch ihre Rechte suchen. Wohl aber ist es die Noth und die mögliche Gefahr dieser Noth, welche die Aufmerksamkeit vorzugsweise auf die Arbeiter richtet, wozu allerdings auch ein Recht und zwar das unumstößlichste kommt, das nämlich, zu existiren, was jedoch wieder zu der Frage führt, was zur Existenz nöthig sei. So oft von dieser Noth gesprochen wird, erinnert man lebhaft an die Organisation der Arbeit, ohne jedoch in's Klare darüber zu kommen, was darunter zu verstehen sei. Es werden hier Mittel dazu vorgeschlagen, wodurch die Arbeiter gewissermaßen Korporationen bilden würden, denen man die Rohstoffe und die Lebensmittel zu annehmbaren Preisen liefern und die Stoffe zum vollen Werthe abnehmen würde. Der Staat

würde freilich dadurch der Privatindustrie Fesseln anlegen. Aber Herr Rauwerck meint, der Staat bevormunde ja Alles, warum nicht auch die Arbeiter, welche doch am meisten der Bevormundung bedürfen? Dies ist sehr wahr, nur sollte derjenige, welcher in dieser Bevormundung einen Uebelstand sieht, sich hüten, sie selbst da zu beantworten, wo sie ihm in seinen Zweck paßt.

* Berlin den 10. Oktober. Von einem hiesigen einflußreichen Mann, welcher so eben aus den Oesterreichischen Staaten hieher zurückgekehrt ist, erfährt man, daß man zur Zeit in Oesterreich eifrig darauf bedacht ist, die Zahl der Handelsschiffe zu vermehren, deren viele bereits im Bau begriffen sind. Erfreulich ist es, daß das Bedürfnis hinsichtlich der Herstellung einer Deutschen Handelsflotte als Vorgängerin einer Deutschen Kriegsflotte allerseits im Deutschen Vaterlande erwacht ist. Wird von allen Seiten auf dasselbe Ziel hingearbeitet, so kann der Erfolg nicht zweifelhaft bleiben. Hoffentlich wird Deutschland den Ausspruch eines Engländers: „daß die Deutschen wie die Riesen dächten, aber wie die Zwerge handelten“ endlich einmal Lügen strafen. Allerdings ist es zur kräftigen That in Bezug auf den Bau eigener Schiffe nachgerade Zeit, denn das bloße Schreiben und Besprechen fördert uns nicht um ein Haar vom Flecke. Die Frucht ist reif, darum muß sie abgepflückt werden, damit nicht ein Sturm kommt, der sie uns aus den Augen verweht. Ein Handelnder wiegt Tausende von Schreibern und Besprechern auf. Mögen sich darum die begabten Männer Deutschlands zur kräftigen That vereinen, damit die als ausführbar erkannte Idee als mächtiger Hebel der Wohlfahrt Deutschlands lebenskräftig, kernvoll und folgenreich in die sicht- und fühlbare Wirklichkeit trete. R. Peel nannte die Deutschen a nation of thinkers (eine Nation von Denkern). Nichts dürfte geeigneter sein, die Deutschen auch zu Männern der That zu machen, als die unmittelbare Betheiligung Deutschlands am großen Welthandel. Dazu brauchen wir aber Schiffe, Schiffe und wiederum Schiffe. Deutschland verbraucht jährlich für hundert Millionen Gulden Kolonialwaaren, die es auf eigenen Schiffen einführen und gegen seine Erzeugnisse eintauschen kann. Deutschland ist mündig genug, um in dieser Beziehung keiner Zwischenhändler zu bedürfen. Vom La Plata wird der größte Theil der wilden Häute nach Deutschland eingeführt. An Fracht für unsere Schiffe wird es also nicht fehlen. Nach den neuesten Nachrichten aus China dürfte sich dort auch ein fruchtbares Feld für den Deutschen Handel eröffnen, wenn Deutschland selbstständig die Einleitungen dazu trifft. Vor Allem wird

der Zoll-Verein auf die Schaffung einer National-Flagge bedacht sein müssen. Die sich hier bildende „Allgemeine See-Schiffahrts-Gesellschaft für die Zollvereins-Staaten“ dürfte vorläufig sechs Schiffe bauen lassen, wozu ein Kapital von etwa 400,000 Thalern erforderlich sein möchte. Bekanntlich hat die Englisch-Ostindische Kompagnie und die Holländische Maatschappij mit einem noch kleineren Kapitale angefangen. — Aus guter Quelle erfährt man, daß der Bestätigung des Vertrags mit Belgien ein Punkt in Bezug auf die Schiffahrt, der einige Schwierigkeiten macht, im Wege gestanden hat. Da die anberaumten vierzig Tage, bis zu deren Ablauf der Vertrag bestätigt sein muß, nun fast verstrichen sind, so dürfte der Vertrag gegenwärtig wohl schon die Bestätigung erhalten haben. Mit großer Spannung steht man hier einer bestimmten Nachricht aus Brüssel in dieser Beziehung entgegen, um so mehr, als sich einige beunruhigende Gerüchte in Bezug auf den Vertrag hier verbreitet hatten. — Heute findet das Fest, welches die Beschicker der Gewerbe-Ausstellung dem Verwaltungs-Ausschuß und der Kommission zu Ehren veranstalten, im hiesigen Englischen Hause statt. — Die neuen Gedichte von Freiligrath, Heine, und eine Sammlung von Gedichten, welche in Paris erschienen sind unter dem Titel „Klänge aus der Vergangenheit mit Hinblick auf die Gegenwart“, sind auch hier verboten worden. Eine Vergleichung der Freiligrath'schen Gedichte mit jenen von Heine dürfte entschieden zum Nachtheile des Letztern ausfallen, der in dieser neuen Sammlung einige im Vergleich zu seinen früheren Dichtungen auffallend geistlose Gedichte geliefert hat, die noch dazu durch eine alles Maß überschreitende, zuweilen schmutzige Triviolität jedes edle Gemüth zurückstoßen. Ein Dichter, welcher Alles begeistert und der sich für Nichts in der Welt begeistern kann, muß auf die Dauer, namentlich wenn auch die genialen Blitze immer spärlicher leuchten, dem geist- und gemüthvollen Leser unerquicklich werden. Die besagten Gedichte lassen uns den Dichter in einem traurigen Lichte erscheinen. Wir halten es für nothwendig, daß dies einmal offen ausgesprochen werde.

Berlin. — Während die Noth der Weber im schlesischen Gebirge, die Belebung des gestörten Geschäftsganges an unserer Börse, das Retablissement der Landschaften, welche durch die Ueberschwemmungen der Weichsel und anderer Flüsse in Preußen so sehr beschädigt worden sind, große Hülfsgelder und Zuschüsse erfordern, um drückendem Mangel abzuhelfen, wird auf der andern Seite von einem der größten Handelsplätze der Monarchie, von Danzig aus, eine Petition an Se. Majestät eingereicht, welche Nichts weniger als ein Darlehn einer mäch-

tigen Summe zu $3\frac{1}{2}$ pCt. aus Staatsmitteln in Anspruch nimmt, um den Ueberfluß an Getreide, oder mit anderen Worten, die ungeheuren Vorräthe in den dasigen Speichern bei den jetzigen geringen Preisen nicht nothgedrungen loszuschlagen zu dürfen. Die Staatsregierung kommt hierdurch in Verlegenheit, entweder diese Bitte abzuschlagen, oder eine arbiträre Theuerung oder doch Steigerung der Preise des Getreides, wenn auch nicht herbeizuführen, doch zu vermittelten. Schon in diesem Augenblick sind die Fruchtpreise auf unseren Märkten so niedrig, daß selbst bei einer guten Mittelerdte, und als solche betrachtet man die diesjährige, Gutsbesitzer und Landmann kaum bestehen können, während auf der anderen Seite die Preise des Mehls, des Brotes und aller Backwaaren in den Städten noch die alten sind oder mit anderen Worten, wie man im alltäglichen Leben sich auszudrücken pflegt, Brot und Semmel nicht größer werden. Dabei bleibt der Grundsatz in der Administration wie im bürgerlichen Leben unerschütterlich, daß zur Wohlfahrt des Landes unumgänglich ein Stand der Getreidepreise nöthig ist, der sich in einer Mittelhöhe hält, bei welcher die Consumenten wie die Producenten zugleich bestehen können, da die Felder aller Gewerthätigkeit in dem Nährstande nach wie vor ihre Hauptstützen finden. Auf diese Weise trennen und vereinigen sich wieder Interessen, die zu sichten, zu ehren, zu bewahren und zu beschützen eine schwer zu lösende, aber unerlässliche Aufgabe des Gouvernements bleibt. Außerdem erfordern auch noch mehrere Centralbehörden große Zuschüsse zu ihren Fonds, namentlich die Justizverwaltung, die für ihre zahlreich, nur durch Diäten besoldeten Beamten etatsmäßige Stellen oder andererseits Remunerationen verlangt. Ja, einer unserer Oberpräsidenten, dem das Justizministerium angetragen wurde, soll an die Annahme die Bedingung geknüpft haben, jene Fonds zu diesem Zwecke um eine Million zu erhöhen. Daß ein solches Bedürfnis vorhanden ist — (beim Unterrichts-Ministerium ist es in noch weit höherem Grade vorhanden, denn da sind noch alle Besoldungen so auffallend niedrig, daß eine Reform unerlässlich wird, zumal jetzt, wo an die Leistungen immer größere Anforderungen gestellt werden) — unterliegt keinem Zweifel, da die neuesten amtlichen Verzeichnisse der Justizbeamten im Ganzen 3712 nicht etatsmäßige und 2821 ohne Remuneration arbeitende Justizbeamte zählen. In der ersten Kategorie stehen sogar 53 Richter bei den Obergerichten und 175 Richter bei den Untergerichten, und selbst in der Zahl der ohne Remuneration arbeitenden Justizbeamten sind bei den Ober- und Untergerichten 334 Richter mit eingeschlossen; ein Ver-

hältniß, daß allerdings Veranlassung geben kann, jene Bedingung an die Uebernahme des Postens eines Chefs dieser Verwaltung zu knüpfen.

Berlin. — Ueber die schon in mehreren Zeitungen angeregte Eisenbahn zwischen Warschau und Danzig befindet sich im Septemberheft der Monatschrift „der Staat“ ein ausführlicher Plan, mit besonderer Hervorhebung der politischen, commerciellen und nationalen Bedeutung des Unternehmens. Dieser Plan ist als eine sehr gewichtige Combination für die Richtung der Preussischen Ost-Eisenbahn von Berlin über Frankfurt, Posen und Graudenz zu erkennen, um letzteren Ort als den Knotenpunkt auch für die commercielle Verbindung mit Polen und die Westpreussischen Häfen zu bestimmen; und da nach neueren öffentlichen Mittheilungen bereits beschlossen worden, daß von Graudenz ab eine Eisenbahn über Neuenburg, Dirschau u. s. w. nach Danzig geführt werden soll, bedarf es nur der Ausführung einer Bahn von Graudenz nach Warschau zum Anschlusse an die Berlin-Königsberger und Graudenz-Danziger Bahn. Indem wir also auf gedachten Plan aufmerksam machen, sprechen wir zugleich den patriotischen Wunsch aus, daß sich in Graudenz und Warschau tüchtige Männer finden mögen, welche sich denen, die in Berlin das Unternehmen besonders deshalb, um mehr Sympathien Polens für Deutschland zu erwecken, angeregt haben, zu näherer Berathung und Vereinigung anschließen. Die Redaktion des „Staates“ hat sich erboten, Adressen an die jetzigen Vertreter dieses Planes zu befördern. Der Sundzoll wird in Kurzem abgelöst sein, die Ostsee-Häfen werden eine wichtige Bedeutung für Preussens Entwicklung zur See erhalten. Die projektirte Bahn wird nothwendig sein, um aus Danzig „ein Deutsches Venedig“ und aus den Ostsee-Häfen das zu machen, was sie werden können und müssen, wenn Preußen den Sundzoll beseitigt und mit dem Vorsatze, eine Deutsche Marine zu schaffen, Ernst gemacht haben wird.

Berlin. — Sr. Majestät der König haben geruht, auch für das Jahr 1845 zum Kölner Dom-bau wieder 50,000 Thaler zu bewilligen. — Der Chef der Königl. Hofmusik, Graf von Redern hat durch eine sehr schmeichelhafte Kabinettsordre die Aufsicht über die sämtliche Militär-Musik des Garde-Corps erhalten. — Man unterhält sich wieder mit einer gewissen Bestimmtheit über den im Frühjahr beginnenden Bau einer Eisenbahn von Berlin nach Stralsund. — Aus Königsberg erfahren wir, daß der Ingenieur-Lieutenant Leuthold, welcher einen Referendar im Pistolen-Duell erschoss, ganz tief sinnig geworden sei. Derselbe gedenkt aus seiner militairischen Laufbahn auszutreten.

(Bresl. Ztg.)

Nach einer Uebersicht der Eintritts-Prüfungen in die Königl. Preussische Armee ergiebt sich eine jährliche Zunahme der aus den oberen Gymnasialklassen in die Armee eintretenden Offizier-Aspiranten, wogegen sich der ausschließliche Privat-Unterricht am ungenügendsten erwies. Von dem Kadettencorps bestanden innerhalb der drei Jahre 1841 — 1843 von 173, welche zur Offiziersprüfung gelangten, 155; von 155, welche zur Portepeefährichsprüfung gelangten, 88; und von 67 vormaligen Kadetten, welche die Portepeefährichsprüfung bei den Truppen ablegten, 35. Von den aus Prima und Secunda abgegangenen Gymnasialisten bestanden 170 unter 244 die Portepeefährichsprüfung; von 396 aus den unteren Klassen der höheren nicht militairischen Unterrichts-Anstalten Abgegangenen 209 die Portepeefährichsprüfung; von 49, welche ausschließlich Privatunterricht erhalten hatten, nur 23, und darunter 8 erst in der zweiten und dritten Prüfung, welche ausnahmsweise auf besondere Königl. Bewilligung stattgefunden hatte.

R u s s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Von der Nieder-Elbe, Anfang Septembers. Wenn auch die Aufmerksamkeit der Deutschen sich wendet nach Tahiti und Marokko, das Mitgefühl nach Irland, so ist doch zu hoffen, daß von beiden noch etwas übrig ist für die Brüder im Norden der Elbe. Das eigene Interesse gebietet, hierher zu schauen und Wache zu halten, um so mehr, je lebhafter diese Gegend eine große Nordische Macht zu interessiren scheint. Es handelt sich um die Zukunft Holsteins, es handelt sich um die Frage, ob Deutscher oder fremder Einfluß in diesem ächt Deutschen Lande herrschen wird. Werden die Russischen Kriegsschiffe (die nicht durch den Sund in die große, sondern durch den Belt in die kleine Ostsee zurückgekehrt sind, und jetzt an diesen Küsten auf- und abfahren) künftig dort stationiren? Wird der Sund, und mit ihm der Sundzoll, einst unter dem Protektorat des mächtigsten Selbstherrschers stehen? Man erinnere sich, daß Rußland der von andern Mächten gewünschten Ablösung des Sundzolls immer entgegen war. Für England kann die Stellung Dänemarks und seiner Deutschen Herzogthümer zum Osten gewiß nicht gleichgültig sein; doch hat England eben jetzt anderer Orten eine Menge Eisen im Feuer. Auch dauert die Abneigung der Dänen gegen England seit 1807 (d. i. seit dem Stollenraube) noch immer fort, und Deutschland hat den Unwillen der Dänen wegen der Beschließung von Kopenhagen ehr-

lich getheilt. Die absolute Neutralität Dänemarks ist in der That eine Chimäre: Dänemark muß sich anlehnen — an England, an Rußland, oder an Norddeutschland. Wohin für jetzt die Tendenz geht, ist klar: die Abneigung der Dänen gegen Deutschland ist leidenschaftlich und wahrlich für Deutschland nicht gleichgültig; daß das Deutsch-Holsteinische Bundescontingent Dänisch kommandirt wird, ist bekannt genug; daß Deutschen Schiffen die Worte „Dänisches Eigenthum“ eingebrannt werden, daß die Holsteinischen Forstbeamten nur das Dänische Wappen tragen — also auch die Deutschen Eichen Dänisch sein sollen, das und hundert andere Dinge sind Symptome, aus welchen man die Strebnisse der Ultradänen erkennen kann. Die Jütische Ständeversammlung möchte gewiß gern decretiren, daß auch die Vögel in Holstein Dänisch singen sollten. Die Sache hat eine sehr ernsthafte Seite. Zuvörderst handelt es sich von dem Recht, dem Successionsrecht in den Herzogthümern*); hier gilt agnatische, in Dänemark nach dem Königsgesetz gilt die cognatische Erbfolge. Um die Herzogthümer, die Jahrhunderte lang zum Vortheil des Königreichs Dänemark ausgebeutet wurden, ferner zu behalten, wird von den Ultra-Dänen an dem Holsteinischen Erbrecht gerüttelt, eine eventuelle Verletzung des Principis der Legitimität zum voraus bemäntelt. Es bedurfte nicht erst der officiellen Erklärung des Königlich-Kommisairs in Viborg, um allen der Dänischen Politik Kundigen die Ueberzeugung zu verschaffen, daß gegenwärtig ernsthafte Unterhandlungen über die Erbfolge in Schleswig-Holstein gepflogen werden, was vielleicht besser schon auf dem Wiener Congreß hätte geschehen können. Recht ohne Macht ist freilich in dieser Welt oft unterlegen; aber wir vertrauen viel zu sehr dem Rechtsgefühl des mächtigen Monarchen, welcher zugleich einst Fürst des Hauses Holstein-Oldenburg ist, als daß wir nicht glauben sollten, es käme nur darauf an, daß ihm die hergebrachte legitime Erbschafts-Ordnung im ältern Zweige der Oldenburgischen Häuser klar vorgestellt werde. Nichtsdestoweniger möchte hier sowohl inner- als außerhalb Deutschlands die Bemerkung Aufmerksamkeit verdienen: daß das Erbrecht des Oldenburgischen Mannsstammes im Lande Holstein aufs engste verbunden ist mit den Rechten des Hohenzollernschen Hauses. Es hat bisher nichts davon verlautet, daß Preußen angegangen sei um seine Einwilligung zu eventueller Abänderung der Erbfolge in Holstein; dieses dürfte aber geschehen müssen, nicht allein, weil Preußen zu den Groß-

*) Die früher erwähnte Schrift über diese wichtige Angelegenheit ist jetzt bei Perthes und Besser in Hamburg erschienen. A. d. R.

mächten zählt, sondern auch weil das Preussische Königshaus eventuell auf Holstein erberechtigt ist und daher vor den andern Großmächten ein besonderes Recht zum Mitsprechen in dieser Angelegenheit hat. Es wurde nämlich Fürst Joachim von Brandenburg, in Folge einer Wechselheirath zwischen Mitgliedern des Hohenzollernschen und Oldenburgischen Hauses, 1517 von Kaiser Maximilian eventuell mit Holstein belehnt, und diese Rechte gelten in Folge der ewigen Realunion, die zwischen Schleswig und Holstein existirt, nicht minder für ersteres. Auch stehen für Schleswig die Rechte Dritter dem Rechte Preussens nicht entgegen; doch versteht sich von selbst, daß das Recht des Preussischen Königshauses auf Schleswig-Holstein durch das Aussterben des Oldenburgischen Hauses bedingt ist, und zwar des Mannstammes in diesem Hause; denn die Herzogthümer haben, wie gesagt, die agnatische Erbfolge; durch Einführung der Dänischen Weibstämme und der cognatischen Erbfolge würden die Rechte des Preussischen Hauses natürlich illusorisch gemacht werden. — Am Rhein ist jetzt kein Angriff zu fürchten; das Blut der Franzosen vertrocknet im Afrikanischen Sande. Wegen der Niederdonau ist auch nichts zu besorgen, so lange der erfahrene Fürst der Diplomatie für das Haus Oesterreich wacht. So scheint es an der Zeit zu sein, daß das Haus Hohenzollern (der Markgraf gegen die Slavischen Völker) auch die Zukunft Nordabingiens scharf ins Auge fasse, auf daß auch hier die Macht das Erbrecht beschütze — das Princip, welches alle Europäischen Fürstendynastien auf den Thronen erhält: *force à la loi!*

(A. A. Z.)

Bremen den 3. Oktober. (M. Z.) Bei Anwesenheit der Deutschen Naturforscher in unsern Mauern erhielten wir unter andern auch interessante Mittheilungen über die politischen und wissenschaftlichen Zustände der Russischen Ostseeprovinzen. Es geht daraus hervor, daß die Russische Sprache und die Griechische Religion seit 4 Jahren in diesen ursprünglichen Deutschen Landen außerordentliche Fortschritte gemacht hat. Die Fähigkeit, mit der die dortigen Deutschen an dem mütterlichen Idiom und der Augsburgischen Confession festhalten, setzt zwar den Russischen Plänen möglichst Widerstand entgegen, kann aber dessenungeachtet deren Fortschritte nicht hemmen. Die Regierung hat, dem klar ausgesprochenen Willen des Kaisers gegenüber, zu viele Mittel in Händen, um durch Gewalt oder auf gültlichem Wege jede Opposition zu paralysiren. So sehen wir, daß sich in den meisten Gemeinden bereits Russische Kirchen und Bethäuser aufgethan haben, denen die Strenge, mit der die Vorschriften über die gemischten Ehen gehandhabt werden, fortwährend neue Mitglieder zuführt. In

den Elementarschulen ist jetzt die Russische Sprache der Hauptgegenstand, die Deutsche fast überall Nebensache, ja in vielen solchen Anstalten wird sie gar nicht mehr gelehrt. Auf ähnliche Weise wird in den Gelehrten-Schulen verfahren und an der Universität Dorpat, einer ihrem Ursprung und ganzen Einrichtung nach rein Deutschen Anstalt, werden bereits die meisten Fächer in Russischer Sprache vorgetragen. Die Deutsche Geschichte soll seit mehreren Jahren nicht mehr gelehrt worden sein, desto eifriger aber wird die Russische cultivirt. Wie es allgemein heißt, wird Dorpat in den nächsten Jahren eine Anzahl neuer Professoren von der Russischen Universität Kasan erhalten, welche demnächst in's Ausland geschickt werden, um sich dort für das Lehrfach vollständig auszubilden. Die wenigen Deutschen Professoren, welche sich gegenwärtig, meistens in sehr unbehaglicher Stellung, in Dorpat befinden, werden dann wahrscheinlich ihre Abdankung erhalten. Der Deutsche Adel in den Ostseeprovinzen hat zu wiederholten Malen über die Einführung der Russischen Sprache in Petersburg Beschwerde geführt; die Kaiserl. Antwort ging aber immer dahin, „daß man auf größere Verbreitung der Russischen Sprache in diesen Provinzen dringen müsse, weil durch die mangelhafte Kenntniß derselben die ersprißlichen Leistungen der in den Staatsdienst tretenden Bewohner gestört würden.“ In neuerer Zeit beklagt sich der Adel noch darüber, daß außer seiner Nationalität und Religion auch andere Privilegien angefastet würden.

Oesterreich.

Wien den 6. Okt. Donnerstag begab sich Se. Majestät der Kaiser von Schönbrunn aus in die Kaiserl. Burg, um die aus Preßburg gekommene Deputation des Reichstags, welche um Verlängerung desselben bat, zu empfangen. Se. Majestät, umgeben von den Ungarischen Reichswürden, empfing die Deputation huldvoll und bewilligt eine Verlängerung von einem Monat, d. i. bis 15. Nov. Das diesfällige Kaiserl. Rescript soll bereits nach Preßburg abgegangen sein. — Eine in dem Josephstädter Theater aufgeführte Lokal-Posse, betitelt: „Der Krämer und sein Sohn“ von Kayser, welche ungetheilten Beifall fand, darf auf die Klage eines sehr bekannten Kaufmanns, der in dem Stück Anspielungen auf sich und seine häuslichen Verhältnisse sehen wollte und klagend eingeschritten ist, vor der Hand nicht mehr gegeben werden. Es ist natürlich, daß dadurch erst die Aufmerksamkeit auf den Kläger gelenkt und die Laclust und der Witz der Wiener im höchsten Grade aufgeregt wurde. — Wir haben fortwährend so freundliche Herbsttage, daß sich die Hoffnung zu einer guten Weinlese täglich steigert.

(Bresl. Ztg.)

Frankreich.

Paris den 5. Okt. Alle Blätter beschäftigen sich heute mit den in den Times publicirten Briefen aus Otahiti; der Inhalt wird beleidigend gefunden und lügenhaft genannt. Nichts ist zweckloser und ermüdender, als diese unaufhörlichen gegenseitigen Befehdungen auf dem Papier, die jedoch bald den einzigen Stoff zur Journalpolemik darbieten werden.

Es wird versichert, der König, der bisher noch auf keiner Französischen Eisenbahn gefahren ist, werde sich von Portsmouth aus mit dem Great-Western-Bahnzug nach Guilford begeben, von wo ihn der Prinz Albert mit den Hof-Equipagen abholen wolle. Nach der Rückkehr aus England wird der König, wie es heißt, Cherbourg u. Brest besuchen.

In dem Friedenstractat mit Marokko ist Nichts ausbedungen in Bezug auf die Differenzen mit Schweden und Dänemark. Herr von Glücksberg wollte einen Artfkel, die Dänisch-Schwedischen Reclamationen betreffend, einschalten, allein der Pascha von Larache erklärte, er sei dazu nicht bevollmächtigt.

Der Bericht des Marine-Ministers an den König, worin die Beförderung des Prinzen von Joinville zum Vice-Admiral vorgeschlagen wird, ist jetzt veröffentlicht worden; der Minister sagt in demselben: „Alle Ereignisse des kurzen und glücklichen Feldzuges gegen Marokko beweisen, daß der Prinz sich nicht nur streng an seine Instruktionen gehalten, sondern auch, daß er, von dem Geist derselben durchdrungen, seine Handlungen stets nach den ihm darin vorgeschriebenen Zwecken gerichtet und auf diese Weise, neben den glänzenden kriegerischen Eigenschaften, auch eine Besonnenheit und Reife gezeigt hat, die ihn immer mehr der Liebe Ew. Majestät und der Dankbarkeit des Landes empfehlen.“

Außer Mad. Adelaide hat auch der Herzog von Montpensier Ihre Majestäten nach Eu begleitet.

Der Unter-Staats-Secretair des Ministeriums der öffentlichen Bauten, Herr Legrand, hat Paris wieder auf einige Tage verlassen, um die atmosphärische Eisenbahn in Irland in Augenschein zu nehmen.

Ben Samun, der Aga der Flissas, soll vom Marschall Bugeaud nach der Hauptstadt von Algerien beschieden sein, um Rechenschaft von seinem Benehmen abzulegen. Dieser Häuptling hat die Franzosen früh genug verrathen. Nach den Siegen, die der Marschall im April über die östlichen Stämme erfochten hatte, war derselbe einer der Ersten gewesen, die ihre Unterwerfung anboten, und er zeigte damals solche Ergebenheit, daß Marschall Bugeaud sich veranlaßt fand, ihn zum Aga der Flissas zu erheben, da seine Vorfahren diesen Posten dreihundert Jahre lang eingenommen hatten.

Abd el Kader bei dem Stamme der Beni-Snacen, nicht weit von dem Spanischen Plage Melilla, soll sehr niedergeschlagen und im Elende sein. Nur sein Ansehen als Marabut vermochte die Beni-Snacen, ihm freiwillig eine Steuer zu bezahlen; er hat etwa 400 Mann bei sich, von denen ein großer Theil am Fieber krank ist, da er während der ganzen schlechten Jahreszeit gezwungen war, seine Leute, Pferde und Maulthiere in morastigen Gegenden lagern zu lassen. Die Garnison des Lagers von Lalla Magenia ist jetzt reichlich mit Wasser versehen: sie hat innerhalb des Lagers eine Quelle gefunden, welche vortreffliches Wasser in Ueberfluß liefert.

Der Moniteur Algerien spricht sich über Abd-el-Kader in folgender Weise aus: Man hat verkündet, daß Abd-el-Kader wieder in der Wüste erschienen sei und sich in Ain-Madki befinde, was eine reine Erdichtung ist. Seit einem Jahr ist er schon aus Algerien entfernt und lebt seitdem auf dem Marokkanischen Gebiet. Nur einmal verließ er dasselbe, um in der Gegend von Saïda eine Razzia zu unternehmen, wo er sich in der Nähe der Grenze aufhielt. Als der Krieg mit Marokko ausbrach, hat unsre westliche Kolonne ihn gezwungen, wieder in Marokko hinein sich zu begeben. Dazumal bestand sein kleiner Haufen aus 150 Reitern und 400 Mann Infanterie, die schlecht bewaffnet waren. Seine Familie und sein ganzes Gefolge bildeten eine Masse von 2000 Personen jeden Alters und Geschlechts. Nachdem unsre Truppen nach der Schlacht von Isly bis nach Dued-Zekerra vorgezogen und bis gegen Adoun-Sidi-Mellouk die Gegend durchstreift hatten, überschritt Abd-el-Kader die Mallouia und fuhr den Fluß hinab bis in die Gebirge des Saret, dreißig Stunden von unsrer Grenze, wo er noch den 20. d. Mts. war. Er war unlängst sehr krank und fast alle seine Begleiter hatten am Fieber gelitten und ihr Gesundheitszustand war so schlecht, daß sie weder etwas unternehmen, noch von dannen ziehen konnten. Es wäre mithin für den Kaiser von Marokko leicht, sich Abd-el-Kaders und seiner Leute zu bemächtigen. Uebrigens war dies immer leicht, weil Abd-el-Kader oft nur eine halbe Stunde vom Marokkanischen Lager entfernt gelagert war. Es ist falsch, daß Abd-el-Kader an der Spitze der Marokkanischen Aufständigen ist, denn diese, gegen den Sultan empörten Stämme befinden sich im Westen des Reiches und Abd-el-Kader ist unbeweglich im Osten, bei einem Stamme, der ihn gastfrei aufnahm. In der Gegend, wo er sich aufhält, hat er keine bedeutsame Partei für sich. Die Beni-Snassen, der wichtigste Stamm jenes Strichs, wollte ihm keinen Beistand leisten. Man nimmt ihn auf, wie einen Marabut,

der den heiligen Krieg gekämpft; Niemand ist aber geneigt, seine Sache zu verfechten. So verhielten sich die Dinge bis zum 20. Sept., was wir verbürgen können.

Großbritannien und Irland.

London den 3. Okt. Heute Nachmittag um zwei Uhr landete das Königl. Geschwader zu Woolwich. Die Königin stieg alsbald in den bereitgehaltenen Wagen, mit dem sie nach Windsor fuhr. — Sir Robert Peel kommt heute von Brighton nach London, um bei dem Grafen Kesselrode zu diniren. Baron Brunnow giebt heute ein Abschiedessen dem Grafen, welcher Morgen nach Petersburg zurückreisen wird. — Der König von Frankreich wird in Begleitung von sechs Dampfschiffen und zwei Fregatten den 7. Treport verlassen und wird in Portsmouth landen, wo bereits alle Vorkehrungen zu seinem Empfange getroffen sind. Von dort wird Louis Philippe auf der South-Western Eisenbahn nach Guilford fahren, wo Prinz Albert mit den königlichen Wagen ihn empfangen und nach Windsor führen wird. Mehre ausgezeichnete Französische Maler, worunter Horaze Vernet, Eduard Ringret und andere werden herüberkommen, um ein historisches Gemälde von der Zusammenkunft der beiden Souveraine zu entwerfen.

Der Karlistische General de los Valles, welcher in Frankreich weggewiesen wurde, ist in London eingetroffen.

Ein schrecklicher Schiffbruch ereignete sich Sonntag Nachmittag auf der Höhe von Yarmouth, zehn Englische Meilen vom Lande. Ein großer fremder Schooner, mit einer weißen Kugel auf dem Bug, schlug im Sturm um und verschwand so, daß man annehmen muß, daß derselbe mit Mann und Maus unterging. Das Schiff hatte Nothsignale gegeben und segelte dem Lande zu, als ihm das Unglück widerfuhr.

Belgien.

Aus Antwerpen schreibt man vom 1. Oktober, daß an diesem Tage der öffentliche Verkauf des Dampfschiffes der Belgischen Marine „British Queen“ stattgehabt hat und dieses Schiff dem Heren Bande Lempuy daselbst für den Preis von 170,500 Fr. und für die Kostenzahlung für das Schiff und dessen Inventar zugeschlagen worden ist. Die Möbel des Dampfschiffes werden nächstens verkauft werden.

Lüttich den 5. Oktober. Das Journal de Liege theilt den Bericht der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Verviers über das den General Aminski betreffende Unglück mit und fügt demselben hinzu: Wir wissen nicht, wer diesen Bericht, den wir für unrichtig halten, dem Deutschen Blatte hat liefern können. Die Blätter von Verviers ha-

ben uns keinen den General Aminski betreffenden Umstand mitgetheilt. Nur haben wir berichten gehört, daß er als Ausländer wegen Schulden verhaftet worden sei, ohne daß wir vernommen haben, daß man es in seiner Hinsicht an den der Militairchre und dem Alter gebührenden Rücksichten habe fehlen lassen, oder daß er sich einem Anfall von Verzweiflung hingegeben habe. Es ist uns sogar gesagt worden, daß einer seiner Landsleute, welcher zu Spaa wohnt, auf eine edelmüthige Weise eingeschritten sei, um ihn der Freiheit wieder zu geben.

Italien.

Ancona den 20. Sept. Se. Königl. Hoheit der Prinz Waldemar von Preußen langte am 17ten Morgens 7 Uhr nach einer schnellen und glücklichen Ueberfahrt von Triest am Bord des Oesterreichischen Dampfschiffes „Mahmudie“ hier an. Derselbe stieg, von dem königlich Preussischen Konsul empfangen, sofort ans Land, um, in Begleitung seines Gefolges und geführt von dem genannten Konsul, die Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Hierauf kehrten Se. Königl. Hoheit an den Bord des Dampfschiffes zurück, welches nach kurzem Aufenthalt seine Fahrt fortsetzte.

Griechenland.

Ancona den 27. Sept. (A. J.) König Otto hat am 19ten die National-Versammlung eröffnet. Eine auffallende Theilnahmslosigkeit des Athenischen Publikums bezeichnete diesen Tag. Auch im Versammlungsaal herrschte Kälte. Nach dem Kammerreglement sollen die Mitglieder der Versammlung den König mit entblößtem Haupte empfangen. Hr. Kolettis behielt nach türkischer Art den Feh auf dem Kopfe. Nachrichten von Belang sind übrigens außerdem keine eingegangen. Athen's Garnison steht ein baldiger Wechsel bevor. Man wird einige Truppen von der Grenze zum Stadtdienst und zur Aufwartung bei Hof hereinziehen. Ein Werk von Kalergis hat eben die Presse verlassen; wie man hört, sind es Memoiren über die September-Revolution. Kalergis verehrte Prachteremplare davon dem König und einigen fremden Gesandten; in der Vorrede soll er dem englischen und französischen Repräsentanten für die trefflichen Rathschläge danken, die sie am 2. (14.) September ertheilt haben sollen. Bekanntlich brach die Revolution, wo Kalergis eine Rolle spielte, am 3. (15.) aus. — Kondurioti's Wahl zur Kammerpräsidentschaft hat im Publikum ziemlich Anklang gefunden.

Bermischte Nachrichten.

Berlin. — Eine Anzeige in den hiesigen Zeitungen über eine Merkwürdigkeit, einen fünf Fuß langen krokodilartigen Fisch, welcher in einem Landsee bei Mariendorf gefangen worden und

in dem „Düstern Keller“, einem Vergnügungs-Ort vor dem Hallischen Thore, zu sehen sei, veranlaßte neulich ein zahlreiches Publikum, hinauszuwandern und das neue Wunder zu betrachten. Das Thier war ein gewöhnlicher Stör. Es ist ausgemacht, daß derselbe vor vier Tagen in dem erwähnten kleinen Landsee, der „blanken Hölle“, gefangen wurde, aber wie er dort hineingekommen ist, bleibt ein Räthsel; vielleicht hat ihn die Stettiner Eisebahn zu uns gebracht und irgend ein Schalk, mit guter Absicht, dort ausgesetzt und fangen lassen. Es hatte sich nämlich seit einiger Zeit unter den Landleuten jener Gegend das Gerücht verbreitet, daß in einem anderen kleinen See, dem „blanken Pfuhl“, ein großes Raubthier hause; die Arbeits-Leute waren schwer nach jener Gegend zu bringen, und es lag im Interesse der dort theilgenommenen Landbesitzer, daß irgend Etwas geschehe, um der großen Menge zu beweisen, daß das Gerücht ungegründet sei. Daß die bestrebende Erscheinung jenes Störs damit in Zusammenhange stehe, möchten wir vermuthen, gewiß ist es, daß kürzlich unser Pyrotechniker Böhm von den betreffenden Gemeindegliedern hinausgeladen war, um den Grund des Gewässers mit Knallpatronen, Schwärmern und Kanonenschlägen umzuwühlen. Dieß ist denn auch, nachdem die Behörde es gestattet hatte, vor einer Zuschauermenge von 2 bis 3000 Menschen mit großer Virtuosität geschehen. Herr Böhm brannte 25 Kanonenschläge, jeden zu zwei Pfund Pulver und noch eine Menge anderer Feuerkörper, wahre unsichtbare Bomben, ab, so daß die Erde erbebt. Es war wirklich ein interessantes Schauspiel, aber das Ungethüm kam weder lebend noch todt zu Tage, und wenn irgend ein Beweis für die Nichtexistenz desselben nöthig war, so ist er gewiß vollständig geführt worden.

Neuer Titel. Die vielen jungen Leute, welche aus allen Gegenden Deutschlands in München die Bierbrauerei erlernen oder fortsetzen, haben sich den Namen Bierpraktikanten beigelegt und thun sich etwas darauf zu gut. Bisher verstand man unter Bierpraktikanten etwas Anderes.

In Frankfurt am Main wird am 18. Okt. dem Tage Aller Deutschen, der zugleich der Constitutionstag für Frankfurt ist, das Denkmal Göthe's feierlich enthüllt.

Die Reinerträge der Revenuen des Deutschen Zollvereins betragen im ersten Quartal von diesem Jahr 4,062,132 Thlr. und im zweiten Quartal 6,585,350 Thlr.

In Hamburg ist der neu erbaute israelitische Tempel mit Deutschen Gesängen und Deutschen Predigten feierlich eingeweiht worden.

Der entsetzliche Brand in Clausthal am Harz soll leider eine Folge tumultuarischer Anstritte sein. Man hatte den Bergleuten das Schießen verwehren wollen, sie widerlegten sich, wurden gestraft und man vermuthet, daß der Brand ein Werk teuflischer Bosheit sei.

Die Herren Naturforscher haben sich in Bremen wohl sein lassen. Sie haben viel, gründlich und ernstlich behandelt, aber sich auch wieder erholt. Ein schönes Fest wurde im Bremerhaven gehalten; auch die berühmte Rose im Bremer Weinkeller ist nicht vergessen worden. Im nächsten Jahr soll die Nürnberger Natur erforscht werden. Unter den in Bremen verhandelten Gegenständen war auch eine Abhandlung von Professor Stieffel über die Vorhersagung der Witterung. Es wurde versucht, die Grundlage einer Witterungslehre aufzustellen.

In Trier hat der heilige Rock auch die Spitäler mit Wallfahrern gefüllt. Durch die Reifestrapazen, die veränderliche Witterung wie nicht minder durch die Entbehrung der nothwendigen Bequemlichkeit und Pflege sind viele erkrankt, so daß die Spitäler nicht ausreichen und die Kranken theils in Privathäusern der Stadt, theils in der Nachbarschaft untergebracht werden mußten. Sogar hochschwängere Frauen haben die Pilgerreise unternommen und sind auf offener Straße, eine sogar auf dem Marktplatz zu Trier am hellen Tage entbunden worden. Der Preis der Lebensmittel ist gewaltig gestiegen und viele Pilger mußten seither wegen Mangels an Raum unter freiem Himmel übernachten.

Nach der Meser-Zeitung soll der König von Bayern bei seiner Anwesenheit in Rom dem Papst versprochen haben, zwei neue Jesuiten-Collegien anzulegen.

Es ist nun ganz gewiß, sagt die Dorfz. daß an dem Gerücht, Rußland und England wollten sich in die Türkei u. s. w. theilen, vor der Hand gar nichts ist. Was nach der Hand und unter der Hand geschehen wird, läßt sich nicht sagen.

Bei C. F. Amelang in Berlin erschien so eben und ist bei C. S. Mittler in Posen zu haben:

M u s t e r b u c h deutscher Aufsätze

von

Abbt, Ancillon, R. W. Böttiger, L. v. Buch, Claudius, Delbrück, Dippold, Dräseke, Eberhard, Falkmann, G. B. Funk, Gellert, Görres, Götschel, Göthe, Gözinger, Br. Grimm, Harms, Hebel, Heeren, Herder, Ch. K. L. und K. Hirschfeld, Hoffmeister, W. v. Humboldt, Fr. Jacobs, Kohlrusch, Kosgarten, Kriegl, F. A. Krummacher, Fr. Lange, Lanz, Naaf, Nises, J. Möser, Rodnagel, G.

(Beilage.)

Beilage

zur
Zeitung für das Großherzogthum Posen.

N^o 240.

Sonnabend den 12. Oktober.

1844.

Pfizer, Quandt, L. Rante, Fr. v. Raumer, Reinhard, Fr. Roth, Schiller, A. W. von Schlegel, Schleiermacher, Schouw, G. S. v. Schubert, F. Th. Schubert, Schwarz, Seume, Sturz, Tzschirner, Ullmann, Viehoff, W. E. Weber, de Wette, Wieland, Wilhelmi, Wilken, K. v. Wollzogen, Zell,

nebst

Aufgaben.

Ein Handbuch für Lehrer und Lehrerinnen
zum Gebrauch

in den oberen Klassen höherer Töchter-
schulen,

herausgegeben

von Dr. H. Klette.

31 Bogen im größten Octav. Maschinen-Wellinpap.
1½ Thlr.

Literarische Anzeige.

Mit Anfang Oktober beginnt ein neues Abonnement auf die

Illustrierte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten

über alle Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Moden.

Jeden Sonnabend erscheint eine Nummer von 16 dreispaltigen Seiten in groß Folioformat mit 20—25 in den Text eingedruckten xylographischen Abbildungen (Illustrationen).

Vierteljährlicher Abonnementspreis für 13 Nummern 1½ Thlr.

26 Nummern bilden einen Band, welchem Titel und Inhaltsverzeichnis unentgeltlich nachgeliefert werden.

Bestellungen auf diese jetzt in einer Auflage von 12,000 Exemplaren erscheinende Zeitschrift, welche nicht nur allen öffentlichen Lesezirkeln, sondern auch und insbesondere jedem gebildeten Familienkreise als die belehrendste und unterhaltendste Lectüre empfohlen werden darf, können in allen Buchhandlungen und Postämtern, in

Posen **Gebrüder Scherk,**

aufgegeben und die Fortsetzung daselbst wöchentlich in Empfang genommen werden.

Leipzig: Expedition der Illustrierten
Zeitung. J. J. WEBER.

Zur Aufnahme neuer Schüler in die hiesige höhere Bürgerschule, welche von Michaelis von der Schul- in die Allerheiligengasse, in das neue Schulgebäude verlegt worden, ist beauftragt J. Liszkowski,
Breslauer-Str. No. 35.

Bekanntmachung.

Es soll eine Parthie unbrauchbare Pallisaden von kiefern Holz, welche zusammen etwa 12 Klastern Holz ausmachen, in kleinen Parthieen à 1 und 2 Klastern, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Pr. Courant, jedoch unter Vorbehalt des Zuschlages durch die Königl. Festungs-Bau-Direktion, öffentlich verkauft werden. Kauflustige werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß hierzu Termin den 17ten Oktober früh ½ 9 Uhr ansteht, und der Sammelplatz an dem nach dem Schilling führenden Thore, neben der großen Schleuse ist.

Bemerkt wird hierbei noch, daß nach erfolgtem Zuschlage von Seiten der Festungs-Bau-Direktion keine Garantie irgend einer Art mehr übernommen wird, und daß daher das Holz noch an demselben Tage abgefahren werden muß.

Posen, den 9. Oktober 1844.

Königl. Festungs-Bau-Direktion.

Bekanntmachung.

Höherer Verfügung zu Folge sollen für unterzeichnete Stelle nachbenannte Nuzhölzer, als:

1—3'ge rüsterne Laffettenbohle	12' lang,
3—4'ge dto.	dto. à 12' =
14—4'ge eichne	dto. à 12' =
1—5'ge dto.	dto. à 12' =
8—5½'ge dto.	dto. à 14' =
2—7½'ge dto.	dto. à 14' =
7—13½'ge dto.	dto. à 8' =

10 eichene Doppelschwinge, 6 große rüsterne Naben, 11 mittlere und 4 große rüsterne Felgen im Wege der Submission beschafft werden.

Wir fordern daher alle diejenigen, welche zur Uebernahme dieser Lieferung geneigt seyn sollten, hierdurch auf, ihre versiegelten Offerten in unserm Bureau, Bronkerstraße No. 12., einliefern, und sich zu deren Eröffnung, welche ebendasselbst am 25sten Oktober c. Vormittags 9 Uhr stattfinden soll, gütigst einzufinden zu wollen. Im Termine selbst, und nachdem mit der Eröffnung der Offerten bereits vorgeschritten, kann die Annahme von dergleichen nicht mehr erfolgen.

Die der Lieferung zum Grunde zu legenden Bedingungen sind in unserm, oben näher bezeichneten Bureau stets einzusehen.

Posen, den 11. September 1844.

Königliches Artillerie-Depot.

Auktion.

Montag den 14ten Oktober Vormittags 11 Uhr sollen auf hiesigem Kanonenplatz 2 Pferde mittlerer Größe, schwarze Stuten 4 und 5 Jahr, nebst einem Fohlen 17 Wochen alt, so wie auch 4 neue Russische Kunt- und 2 neue Sielengeschirre, letztere mit Neusilber-Beschlag, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Pr. Courant versteigert werden.

A n s c h ü ß,
Hauptmann a. D. und K. Aukt.-Comm.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Direktion bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Anzahl der Einlagen zu der diesjährigen Gesellschaft bis zum 2ten September c., als dem ersten Abschnitt der Sammelperiode, 9035 betragen hat.

Zugleich macht dieselbe darauf aufmerksam, daß nach §§. 4. und 10. der Statuten mit dem 2ten November c. die diesjährige Gesellschaft geschlossen wird. Berlin, den 4 Oktober 1844.

Direktion der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Die nachstehend näher bezeichneten Großherzoglich Posen'schen 3procentigen Pfandbriefe nebst Zins-Coupons:

N ^o 23/524. Węgorzewo	über 200 R ^{fl.} ,
= 45/697. Pudliszki	= 200 =
= 22/45. Stolezdyn	= 200 =
= 39/880. Drzegkowo	= 200 =
= 38/879. Drzegkowo	= 200 =
= 65/703. Drzegkowo	= 20 =

sind mir abhänden gekommen. Ich warne vor Ankauf dieser Pfandbriefe das Publikum.

Posen, den 10. Oktober 1844.

Victor v. Trzebinski,
Gutsbesitzer.

Eichen-Nußholz-Verkauf.

In dem zur Herrschaft Czeszewo gehörigen, 3 Meilen von Breschen im Großherzogthum Posen gelegenen und von der schiffbaren Warthe durchschnittenen Forste, sollen

am 25ten November dieses Jahres

Ein Tausend vier Hundert und achtzig zu Stab- und Schiff-Holz taugliche Eichen auf dem Stocke verkauft werden.

Die dem Verkaufe zu Grunde zu legenden Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten und bei der Forstverwaltung zu Czeszewo einzusehen, und die Eichen werden von den dasigen Forstbeamten auf Verlangen vorgezeigt werden.

Kauflustige werden eingeladen, an dem oben bezeichneten Tage in dem zur Herrschaft Czeszewo gehörigen Orte Mikuszewo sich einzufinden.

Schwenten, bei Wollstein, den 3. Oktober 1844.

Die Forst-Inspektion
Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Albrecht
von Preußen.

L e m p.

Beachtungswerthe Anzeige.

Von No. 408./54. Gerberstraße, früher Sablez jetzt Ziakowski'schen Hause, bin ich in mein eigenes Haus No. 26. Wallischei verzoogen, was ich meinen geehrten Kunden ergebenst anzeige. — In dem zuerst gedachten Hause habe ich seit 34 Jahren das Räuchern von Fleischwaaren für Herrschaften, wohl zur Zufriedenheit, besorgt, und da ich dies auch in meinem gedachten Hause fortfetzen werde, so bitte ich die geehrten Herrschaften ergebenst, mir in dieser Hinsicht auch ferner Zutrauen schenken zu wollen, und verspreche ich nach wie vor die reellste Bedienung. Balleski, Rade- und Stellmachermeister in Posen.

Geschäfts-Lokal-Veränderung.

Eduard Vogt's Zuch- und Tapissierewaa- ren-Lager

ist von heute ab am Wilhelmsplatz No. 15. in das Haus des Herrn Medizinal-Raths Dr. Jagielski verlegt.

Indem ich dem fernern geneigten Wohlwollen meiner geehrten Gönner mich bestens empfehle, zeige ich denselben zugleich ergebenst an, daß ich durch persönlich gemachten Einkauf mich in obigen Artikeln aufs neue bestens assortirt habe, und dieselben auch ferner zu möglichst billigen, jedoch festen Preisen, verkaufen werde.

Eduard Vogt,
Wilhelmsplatz No. 15.

Einem geehrten Publikum bringen wir hiermit die ergebene Anzeige, daß wir mit dem 1ten dieses Monats eine Cigarren-Fabrik und Lager von Savanna- und nur amerikanischen Tabaken eröffnet haben.

Die Erfahrungen, welche wir durch den neunjährigen Betrieb dieses Geschäfts in London selbst gesammelt, befähigen uns, Ausgezeichnetes zu den billigsten Preisen zu leisten. Der Verkauf geschieht nur bis zu $\frac{1}{10}$ tel Kisten und wird von jeder Sorte eine Probe gratis verabreicht. Unser Verkaufs-Lokal ist Breslauer-Str. No. 38. im Hause des Herrn Wiczynski eine Treppe hoch. Posen, den 9. Oktober 1844.

E. Mendelsohn & Comp.

Einem Lausburschen von anständigem Aeußern, welcher lesen und schreiben kann, und der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist, wird Beschäfti-

gung nachgewiesen durch **Eduard Vogt**, Wilhelmshaus No. 15.

Auch wird daselbst ein **Stechschreibpult** und **Ladens-Tisch** zu kaufen gesucht.

Das **Geschäfts-Lokal** unserer **Tabaks- und Cigarren-Fabrik**, nebst **Lager ächter Savanna- und Hamburger Cigarren**, haben wir nach dem **Sapichaplas No. 3.** verlegt.
Albert Schmidt & Comp.

Die **Papier- und Schreibmaterialien-Handlung** von **L. Ufch & Comp.** habe ich käuflich an mich gebracht, und damit ein **Tabaks-Geschäft** verbunden. Indem ich das der gedachten Handlung bisher geschenkte **Vertrauen** auf mich zu übertragen bitte, empfehle ich das nunmehr mit allen in dieses Fach einschlagenden **Artikeln** aufs vollständigste assortirte **Lager** unter **Zusicherung** der reellsten und promptesten **Bedienung**.

Posen, im **Oktober 1844.**

Heinrich Brunwald,
Markt- und Neustr.-Ecke No. 70.

Lokal-Veränderung.

Meine **Tuchhandlung** habe ich aus der **Freiten-Straße No. 10.** nach dem **alten Markt No. 55.** verlegt, und bitte meine **geehrten Abnehmer**, das mir bis jetzt geschenkte **Vertrauen** auch ferner **angedeihen** lassen zu wollen. **Gleichzeitig** empfehle ich, von der jetzigen **Leipziger Messe** **retournirt**, **Niederländische** und **inländische Tuche** aller **Gattungen** und **Farben**, **neueste Fuskins**, **Siberiens**, **Paletots**, wie auch **Westen** in **Sammt** und **Seide**, und **verspreche** bei **reeller Bedienung** die **möglichst billigsten Preise**.

Leon Kantrowitz,
alten Markt No. 55.

Das **Neueste**, **Praktischste** und **Eleganteste** von **Gas-, Hänge- und Tisch-Lampen**, so wie alle andere **Sorten Lampen**, für deren **gutes Brennen** **garantirt** wird, erhielt von der **Leipziger Messe**

und **empfiehlt** zu **soliden Preisen** die **Galanteriewaaren-Handlung** **Beer Mendel**, **Markt No. 88.**

Zwei Rittergüter im Königreich Polen, **Gouvernement Kalisch**, an der **Poststraße** gelegen, mit einem **Areal von 6000 Morgen**, wovon **2000 Morgen Weizenboden**, einer **Brennerei**, bedeutenden **baaren Gefällen** und **Propinationen** sind aus **freier Hand** zu **verkaufen**. Nähere **Auskunft** hierüber erteilt auf **kostenfreie Anfragen** die **Handlung**
W. von Bieczyński & Comp. in **Posen**, **Serberstraße No. 391.**

Ich wohne jetzt **Breslauerstraße No. 31.** im **Hause** der **Apotheke**, und **mache** einen **hohen Adel** und **hochgeehrtes Publikum** auf meine **höchst elegante** **Einrichtung** **aufmerksam**

J. Caspari, Coiffeur.

Auf's Vollständigste assortirt

durch den **Empfang** der

Leipziger Messwaaren

ist

das **Mode-, Seiden- und Schnitt-**
Waaren-Lager

von

Hirschfeld & Wongrowitz,
Markt 56.

Von der **Leipziger Messe** **retournirt**, **empfehlen** wir den **allernuesten** und **geschmackvollsten** **Pariser Damenputz**, bestehend in **Hüten**, **Häuben**, **Aussägen**, **ächten Paradiesfedern**, **Blumen**, **Kragen**, **Verten**, **Chemisets**, **Manschetten**, **Haar- und Handschuh-Garnierungen**, **Gurten** und **mehreren** andern in **diesem Fach** einschlagenden **Artikeln** zu den **billigsten Preisen**.

Geschwister Herrmann, **alten Markt 53.**

Lokal-Veränderung.

Meine seit **mehreren Jahren** in der **Wasserstraße No. 1.** betriebene **Italienische und Delicatessen-Waaren-Handlung** habe ich vom **1sten Oktober** ab nach **Wasserstraße No. 2.** (in das **frühere Obstische Haus**, auf derselben **Seite**, **Ecke** des **zweiten Viertels**) verlegt, und **eröffne** damit **zugleich** ein **Material-Geschäft.**

Ich **empfehle** mich mit **allen** in **diese Branchen** einschlagenden **Artikeln** und **ersuche** ganz **ergebenst**, mir in **mein neues Lokal** das **bisher geschenkte** **Vertrauen** **folgen** zu **lassen**, **wogegen** ich **bemüht** **seyn** werde, **allen Anforderungen** zu **genügen**, und durch **Reclität** mir **auch** ferner das **Vertrauen** zu **bewahren**.
Joseph Ephraim.

Lokal-Veränderung.

Mein früher Breslauerstraße No. 40. belegenes **Kleider- und Herren-Garderobe-Geschäft**, habe ich nach Markt No. 45. beim Kaufmann Herrn Dielesfeld, Bel-Etage, verlegt.

Um Bestellungen, die aufs Pünktlichste und Billigste geliefert werden, bittet

G. Präger,
Schneidermeister.

Aechte Dresdner Malz-Bonbons
und patent. **Würfelzucker** bei

C. A. E. Janusch Wwe.

Die Licht- und Seifen-Fabrik
von

B. Tabulski, Breslauerstraße No. 11., verkauft das Pfund Posener Glanz-Lichte à 5 Egr. 4 Pf., Argantische Lichte à 6 Egr. 4 Pf. pro Pfd., vorzüglich gute Posener harte Seife à 4 Egr. 4 Pf., Cocosnußöl-Edalseife à 6 Egr. pro Pfd., Centnerweise bedeutend billiger, so wie auch klares doppelt raffiniertes Rübböl das Pfund à 3 Egr. 6 Pf.,

jedoch nur richtig gewogen
das Pfund à **32 Loth.**

Bekanntmachung.

Ich Endesunterscriebener zeige ergebenst an, daß ich Willens bin, auf beste Gattungen von Schweizer Kühen, wie auch Stieren und Merzthaler Kühen, mit dem hohen Adel wie auch geehrten Publikum Kontrakt abzuschließen. Mein Logis ist bei dem Gastwirthe Herrn Joseph Bück, Hôtel de Tyrol, Zimmer No. 14.

Posen, den 11. Oktober 1844.

Michael Riedel aus Tyrol.

Die Verlegung meines Lokals aus der Taubensstraße No. 2. nach der Ritterstraße No. 12., hinterm Theater, beehre ich mich mit dem Hinzufügen ergebenst anzuzeigen, daß Sonnabend den 12ten d. Mts. warmes Abendbrod bei mir seyn wird, wozu ergebenst einladet
C. Müller.

Besten **marinirten** und **geräucherten Lachs** billigt;
Frische Strals. Bratheringe, Stück 9 Pf.,
grüne Pomeranzen, Stück 1 Egr.,
beste saftreiche Citronen, Stück 9 Pf.,
frisches Sardines à l'Huile,
Mixed Pickles,
feinste Vanille zu auffallend billigen Preisen bei
Joseph Ephraim, Wasserstraße
No. 2., im früheren **Obstischen Hause**,
Ecke des zweiten Viertels.

Besten fetten großen **Limb.**
Sahn-Käse, St. 6 1/4 Egr.,
frischen **Parmesan-Käse**, frische trockene
und marinirte Trüffel in Gläsern, ächten
Maraschino, Französ. Liqueur, **Danziger Goldwasser**, ächte Engl. Saucen,
schöne **Coquillienchalen**, empfang
und offerirt
Joseph Ephraim, Wasserstraße
No. 2., im früheren **Obstischen Hause**,
Ecke des zweiten Viertels.
NB. Montag erhalte ich die ersten frischen Neunaugen per Post, und offerire
Stück zu 1 1/2 Egr.

Heute habe ich erhalten ganz neue Jungferneringe à 10 Pf., und neue Englische, drei für 1 Egr., in Tonnen zu 7 2/3 Rthlr.
Theodor Bley,
dicht bei dem Wildprethändler, Ziegengasse 28.

Dienstag den 15. Oktober:
Großer Ball und außerordentlich brillante **Illumination**. Entrée 10 Egr. Damen von Herren eingeführt, frei.
Sollten Herrschaften an diesem Tage in meinen geräumigen Lokalen diniren wollen, so bin ich gern bereit, Bestellungen darauf bis Sonntag Abend anzunehmen.
S e r l a c h.

Namen der K i r c h e n.	Sonntag den 13ten Oktober 1844 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 1ten bis 10ten Oktober sind:					
	Vormittags.	Nachmittags.	geboren:		gestorben:		getraut: Paare:	
			Knaben.	Mädch.	männl. Gesch.	weibl. Gesch.		
Evangel. Kreuzkirche . . .	Hr. Superint. Fischer um 9 Uhr.	Hr. Pred. Friedrich	4	3	3	8	5	
Evangel. Petri-Kirche . . .	= Conf.-R. Dr. Siedler	—	2	1	4	1	3	
Garnison-Kirche	= Div.-Pred. Simon	—	1	1	1	1	2	
den 15. Oktbr. *)	= Div.-Pred. Niese	—	—	—	—	—	—	
Dombkirche	= Pn. Wieruszewski	—	2	2	1	2	1	
Pfarrkirche	= Mans. Amman	—	1	1	1	1	1	
St. Walbert-Kirche . . .	= Mans. Profop	= Mans. Fabisch	4	2	4	4	2	
St. Martin-Kirche	= Detan v. Kamienski	—	3	2	1	3	6	
Deutsch-Kath. Kirche . . .	= Préb. Grandke	= Préb. Grandke	—	—	—	—	—	
Dominik. Klosterkirche . .	= D. B. Piattowski	= Mans. Amman	—	—	—	—	—	
Kl. der barmh. Schwest.	= Cler. Bulczynski	—	—	—	—	—	—	
			Summa . . .	17	12	15	20	20

*) Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs.